

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 15

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärpolitische Weltchronik

Der an Auseinandersetzungen so heiß geführte und zahlreiche der Beherzigung wertere Lehren erbringende Abstimmungskampf um die sogenannte Atomwaffeninitiative liegt hinter uns. Die Mehrheit des Schweizervolkes hat sich von den utopischen Beschwörungen und defätistischen Übertreibungen unverbesserlicher Pazifisten, leider zahlreicher protestantischer Pfarrherren und Wissenschaftler, nicht beeindrucken lassen und hat einen die Angelegenheit auf den Boden der Realität zurückführenden Entscheid gefällt, der an Klarheit nichts zu wünschen übrigläßt. Das klare Bekenntnis zur bewaffneten Neutralität, die nicht davor zurückschreckt, selbst das schärfste Schwert zu gebrauchen, wenn Verbrecher und Räuber, die Notwehr herausfordernd, unsere Freiheit und Unabhängigkeit anzutasten versuchen, dürfte auch im Ausland nicht ohne Wirkung bleiben. Die große Mehrheit des Schweizervolkes ist den Worten von Paul Huber, Physikprofessor in Basel, gefolgt, der zu dieser unglückseligen und vom Zaune gerissenen Initiative folgendes sagte:

«Die Gefährdung der Menschheit infolge der zunehmenden Radioaktivität ist unvergleichlich viel geringer als jene infolge der politischen Unterjochung, der persönlichen Entrechtung und der kommunistischen Sklaverei.»

Wenn wir rückblickend das Abstimmungsergebnis analysieren, stellen wir fest, daß zwei Drittel aller Stimmentenden die Initiative verworfen haben und ein Drittel ihr zustimmte. Wir würden viel dafür geben zu wissen, aus welchen Lagern der relativ große Harst der Ja-Stimmen kommt und welches, im einzelnen gesehen, die Motive sind, die so viele Eidgenossen bewegen, dieser für unser Land und die gegenwärtige Weltlage so unrealistischen Initiative zuzustimmen. Es wäre auch von Interesse zu erfahren, woher die großen Geldmittel kamen, über welche die Initianten für die Führung des Abstimmungskampfes mit teuren Plakaten, Inseraten, Flugschriften und Kundgebungen verfügten. Eine gründliche Untersuchung, die schonungslos auch alle Schwächen aufzeigen sollte, verlangt auch die Tatsache, daß die drei welschen Kantone Genf, Neuchâtel und Waadt der Initiative mit großen Mehrheiten zustimmten. Enttäuschend war auch das Ergebnis im Tessin, wo die Befürworter mit einem

großen Apparat sehr tätig waren, ihre Gegner aber nicht die wünschenswerte Initiative an den Tag legten.

Über eine weitere negative Erscheinung dürfen wir nicht hinweggehen, und es wäre falsch, sich billig auf den Lorbeeren dieses Sieges der Vernunft ausruhen zu wollen. Es darf nicht vergessen werden, daß dieses an sich sehr erfreuliche Abstimmungsergebnis mit einer durchschnittlichen Stimmbeteiligung von **nur 55 Prozent** erzielt wurde. Wir haben der Abstimmung, um ihr auch gegenüber dem Ausland ein maximal mögliches Gewicht zu geben, eine größere und wuchtigere Stimmbeteiligung gewünscht. Es waren 45 Prozent der Stimmbürger, die sich von dieser Volksbefragung gedrückt haben, die feige einer Stellungnahme ausgewichen sind oder aus Bequemlichkeit und aus dem Drang heraus, auch an diesem für die Eidgenossenschaft so wichtigen Abstimmungssonntag persönliches Wohlergehen und Vergnügen über die Pflichten der Heimat gegenüberzustellen, der Urne fernblieben. An diesem wunden Punkt, der Interesselosigkeit und auch der Überheblichkeit unserer Demokratie gegenüber, müssen wir einsetzen. Was nützen alle Aufklärung gegenüber der kommunistischen Gefahr und die Auseinandersetzungen über den Osthandel, die kulturellen und sport-



Sprung über die Brücke

Es wäre unrichtig zu glauben, daß die Vorbereitung auf den Kampf nur militärischer Art sein müsse. Deine geistige, seelische und moralische Vorbereitung ist ebenso wichtig wie deine militärische Schulung. Geistig bist du vorbereitet, wenn du schon in Zivil als Bürger dich mit dem Gedanken vertraut gemacht hast, im Notfall dein Alles einsetzen zu müssen. Seelisch und moralisch vorbereitet sein heißt, die innere Kraft zu besitzen, um in der Stunde der Gefahr nicht zu verzagen, sondern gelassen und mit Zuversicht an die schwere Aufgabe heranzutreten.

lichen Kontakte mit dem Osten, wenn die Eidgenossen selbst nicht mehr zu ihren demokratischen Rechten stehen, bequem und fahrlässig die Vorrechte freigeben, für die in Ostberlin und Budapest und überall unter der kommunistischen Knechtschaft Tausende von Menschen ihr Leben opferten. Die Aufklärung in Radio, Presse und Fernsehen war vor dieser Abstimmung so umfassend, daß jeder Eidgenosse guten Willens von ihr erfaßt wurde. In allen Landesteilen gab es genügend Möglichkeiten, bereits am Freitag und am Samstag zur Urne zu gehen, und niemand hatte daher auf seinen Sonntagsurlaub zu verzichten. Trotzdem, 45 Prozent aller Stimmberechtigten sind diesem wichtigen Entscheid ferngeblieben.

Entgegen den Prophezeihungen und den bewußt falschen Behauptungen der Befürworter der Initiative ist unsere Landesverteidigung noch weit davon entfernt, nun Atomwaffen anzuschaffen. Dafür wurde am 1. April kein Grünlicht gegeben. Wir sind aber künftig in der Lage, in aller Freiheit darüber zu entscheiden, unsere Landesverteidigung mit solchen Waffen zu verstärken, sollten sie eines Tages auch den Kleinstaaten zur Verfügung stehen. Es ging für uns, wie es in einem Aufruf richtig gesagt wurde, um Knechtschaft oder Freiheit.

Unsere Betrachtungen möchten wir mit einem Hinweis schließen, der erkennen läßt, daß es heute technisch bereits möglich ist, auf dem Gefechtsfeld kleine taktische Atomwaffen einzusetzen. Amerikanische Truppen sind nach einer letzten Meldung mit einem Atomwerfer ausgerüstet, der von einer Abschußvorrichtung, ähnlich unserem Raketenrohr, ein Atomgeschloß verschießt, das «nur» noch eine Wirkungskraft von 1 Kilotonne gewöhnlichen Sprengstoffes hat. Die Entwicklung geht jedoch weiter, und es ist bezeichnend, daß kürzlich in einer öffentlichen Diskussion ein Physiker freimütig zugeben mußte, die Entwicklung sei den Wissenschaftlern aus den Händen gegliitten und befinde sich heute in den Händen der Techniker, die Forderungen verwirklichen, deren Ver-

wirklichung den Wissenschaftlern ursprünglich unmöglich erschien.

Aus Amerika wird dazu ergänzend bekannt, daß zurzeit an Atomsprengkörpern gearbeitet wird, die nur noch eine Explosionskraft von einer Viertel-Kilotonne, das heißt 250 000 t gewöhnlichen Sprengstoffes, aufweisen, gegenüber der 20 000-Tonnen-Wirkung der Hiroshima-Bombe. Diese neue Waffe zeichnet sich gegenüber den bisherigen Atomwaffen dadurch aus, daß es bei ihr keine Trennung mehr zwischen Geschloß und Sprengkopf gibt. Waren die bisherigen Atomwaffen gleichsam Mehrzweckwaffen, die sowohl mit konventionellen wie mit atomaren Geschloßköpfen verschossen werden konnten, demjenigen, der sie besaß also noch die Wahl ließen zwischen konventionellem und atomarem Einsatz, so fällt bei den erwähnten neuen Waffen diese Möglichkeit weg. Die in Entwicklung begriffenen Atomgranaten können also nur noch mit Atomsprengkopf verschossen werden. Es wäre verfehlt – das möchten wir abschließend unterstreichen – anzunehmen –, daß der Bundesrat, die eidgenössischen Räte und alle jene Kreise und Personen, die sich für die Verwerfung dieser unglückseligen Initiative eingesetzt haben, den Atomkrieg befürworten oder unverbesserliche «Militärköpfe» sind. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte hat allen jenen Recht gegeben, die sich dafür eingesetzt haben, daß ein maximal bewaffneter Friede die beste Chance bietet, daß es nicht zum Kriege kommt. Es gehört aber auch zur traditionellen Mission unseres Landes, daß sich Volk und Regierung überall dort mit Taten für den Frieden einsetzen, wo eine reale und ehrliche Chance für eine solche Tätigkeit besteht. Darin wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Mit einer Meldung, die zeigt, wie unsere Anstrengungen im Ausland gewertet werden, möchten wir die heutige Chronik abrunden.

Schweizerische Landesverteidigung – eine imponierende Leistung

Eine Stimme aus der Bundesrepublik Deutschland

Die Märznummer der in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verteidigung in Bonn herausgegebene Soldatenzeitung der Bundeswehr, «Visier», widmet der schweizerischen Landesverteidigung eine größere illustrierte Reportage. Im Bericht wird gesagt, daß die NATO-Staaten zusammen 800 Divisionen aufstellen könnten, würden diese Länder ihre Wehrkraft in gleicher Weise ausschöpfen wie die Schweiz, denn dieses Land sei in der Lage, innerhalb von 48 Stunden 500 000 Mann auf die Beine zu stellen. Besondere Beachtung findet im erwähnten Bericht, daß die gewaltigen Verteidigungsanstrengungen 35 Prozent des Staatshaushaltes ausma-

chen. Eine detaillierte Darstellung befaßt sich mit den Dienstzeiten vom Soldaten bis zum Regimentskommandanten und bietet auch eine Zusammenstellung des Personals des Eidgenössischen Militärdepartements, wo 700 Instruktionsoffiziere und -unteroffiziere, 12 800 Beamte und Angestellte, 300 Lehrlinge und 2000 Mann des Festungswachkorps ausgewiesen werden. Die Reportage befaßt sich auch eingehend mit der Armereform, um festzustellen, daß man bereit war, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und daß die Aufstellung von Panzerverbänden und die Anschaffung von panzerbrechenden Waffen für eine neue Verteidigungskonzeption spricht. Im erwähnten Bericht finden auch die Anstrengungen auf dem Gebiete des Zivilschutzes Erwähnung, die mit dem Beispiel des Schutzraum-Bauprogrammes der Stadt Basel erläutert werden. Die Anstrengungen, welche in der Schweiz von Regierung und Volk für die Verteidigung der Freiheit unternommen werden, bezeichnet der Berichterstatter als eine imponierende Leistung. Tolke

Redaktion - antworten

Herrn J. R. L. in B.

Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre freundlichen Worte.

Lt. H.-U. B. in Z.

Sie kritisieren die Bilder, auf denen «immer nur Soldaten» zu sehen sind, und Sie rufen nach Fotos mit unseren «modernen technischen Kriegsmitteln». Meine Antwort lesen Sie im Leitartikel in der Ausgabe vom 15. Mai nächsthin.

Hptm. D. G. in H.

Daß eine deutsche Zeitung die draußen diskutierte Idee, den Angehörigen der territorialen Verteidigung, nach unserem Vorbild, Waffe und Munition nach Hause mitzugeben, als «Fasching» bezeichnet, hat Ihren Zorn erregt. Diese Zeitung hat gar nicht so unrecht! Warum, werde ich in einer der nächsten Ausgaben begründen.

Blick über die Grenzen

Die Gesamtstärke der deutschen Bundeswehr beträgt zurzeit rund 375 000 Mann. Heer: 242 500, Luftwaffe: 82 500 und Marine: 28 000 Mann. 22 000 Mann werden durch die territoriale Verteidigung und durch zentrale Dienststellen beansprucht. Zurzeit stehen in den USA etwa 2 800 000 Mann unter den Fahnen, davon in der Landarmee 1 100 000, Marine 650 000, Marinefüsiliere 189 000 und in der Luftwaffe rund 870 000 Mann.

Man rechnet, daß in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands etwa 200 000 Mann Heer, Luftwaffe und Marine unter den Waffen stehen. Dazu kommen noch rund 50 000 Mann Grenzschutz.

Die Gesamtstärke aller drei Waffengattungen in Frankreich wird zurzeit auf etwa 1 008 700 Mann beziffert.